



Vita
Wolfram Weiße

1940 in Dresden geboren

Studium von 1959 – 1964 an der Akademie der bildenden Künste in München, Malerei und Grafik bei Professor Carl Crodell und Rudolf Büder, ab 1961 als Meisterschüler

1971 verlagert sich das künstlerische Engagement in die kunstpädagogische Arbeit als Kunst – und Filmlehrer am Gymnasium Geretsried. Seit 2002 im Ruhestand

1999 Tassilo Preis der Süddeutschen Zeitung für die kunstpädagogische Arbeit und die Förderung einer öffentlichen Jugendkultur.

Tätigkeit als Referent mit Themen aus Kunst und Ästhetik und als Leiter von Fortbildungen im Bereich „Filmen in der Schule“.

Eigene künstlerisch-poetische Filme und solche aus dem weiteren Bereich des Dokumentarischen

2007 Kulturpreis der Stadt Geretsried

Seit 2009 in die Malerei wieder Teil des künstlerischen Schaffens.

Seitdem etliche Einzelausstellungen in Wolfratshausen, Garching, Geretsried, Bad Tölz, Starnberg und Bad Reichenhall. Beteiligung an Ausstellungen im Rahmen des Geretsrieder Kulturherbstes und der Wolfratshauser Kunstmeile.

Kontakt:

Wolfram Weiße

Rotkehlchenweg 19a

82538 Geretsried

Tel.: 08171/8798

Email: weisse@filmzeit-weisse.de

www.filmzeit-weisse.de



Stadtgalerie Geretsried
Einfach mehr Kunst!

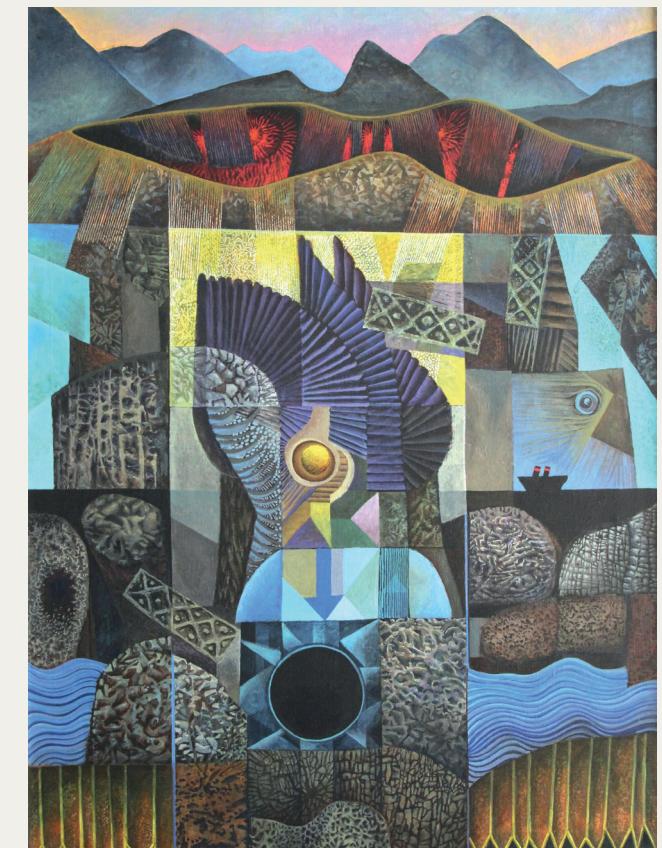
Städtische Galerie an der Elbestraße
Elbestraße 27a
82538 Geretsried

Vernissage: 4. Dezember 2025, 18.00 Uhr
Begrüßung: Erster Bürgermeister Michael Müller

Ausstellung: 6. Dezember bis 4. Januar 2026
(geschlossen: Freitag 5. Dez. und Freitag 26. Dez.)

Öffnungszeiten:
Freitag bis Sonntag von 15.00 - 18.00 Uhr

Infos unter:
kultur@geretsried.de
Tel. 08171/6298 161



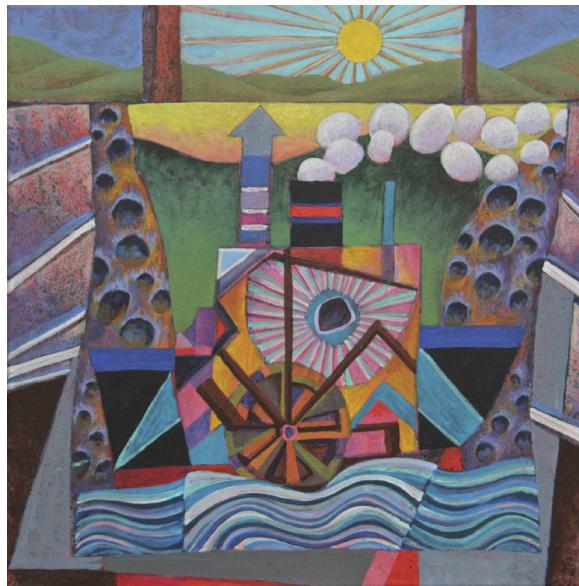
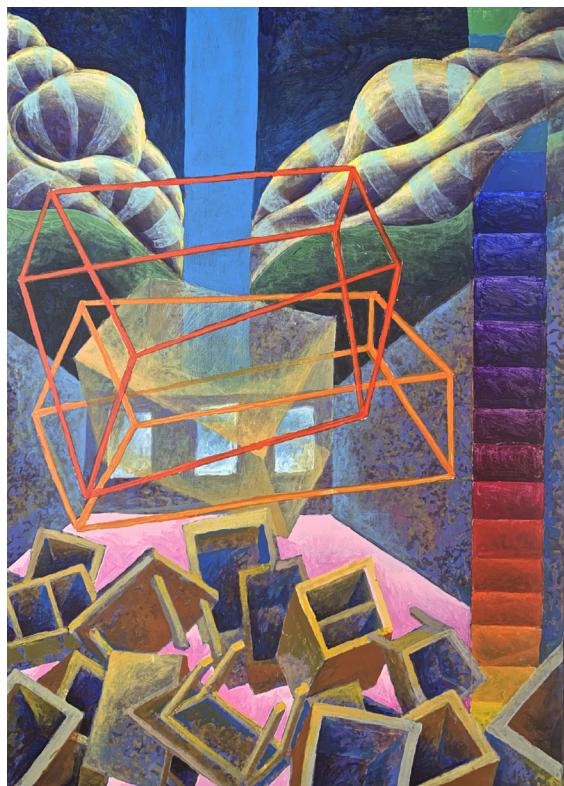
Stadtgalerie Geretsried
Einfach mehr Kunst!

*„Hinter dem Horizont“
habe ich diese Ausstellung genannt.*

„Hinter dem Horizont“ ist dort, wo man nicht so leicht hin kommt, sich aber Gedanken ansiedeln, wohin sich Neugier und Sehnsucht richten, wo sich unter der Oberfläche der Dinge Geschichten ereignen.

Die Bilder, die ich mache, steigen gleichsam aus raumzeitlichen Erinnerungen auf. Sie zeigen Dinge und Räume, die wie Traumbilder in ihren Bedeutungen schillern. Sie sind mehrdeutig. Man kann sich ihnen durch Assoziation nähern.

Deshalb ist auch die Entstehung eines Bildes schwebend und wie ein Prozess, dessen Ausgang durchaus nicht klar ist. Die Dinge zeigen sich bei der Arbeit vage, unbestimmt, verschwinden möglicherweise wieder und andere Dinge und Formen treten an ihre Stelle.



Keines meiner Bilder entsteht auf der leeren, vielleicht gar weißen Leinwand. Die Gründe sind farbig und vielfach bearbeitet. Ich verwende verschiedene Materialien, Schwämme, Knitterpapier, Lappen, Strukturpappen und mehr, die ich auf dem Malgrund abklatsche. Dazu kommen noch Spritzaktionen. So entsteht eine vielfältige Strukturfläche, die ich als evokatorischen Grund verstehe, aus dem heraus ich meine Bilder finde. Sehr selten kommt es vor, dass ich mit einer bestimmten Idee für Inhalt und Gestalt beginne, z.B. mit Erinnerungen an Dinge, die ich gesehen habe. Und selbst dann gibt es sehr bald Wandlungen, Verschiebungen und Metamorphosen.

Es gibt bei aller Unterschiedlichkeit zwischen den einzelnen Bildern verbindende Gemeinsamkeiten. Wenn bestimmte Elemente der Gestaltung wiederholt auftreten und den Charakter der Bilder bestimmen, dann nennt man das Stil. „In welchem Stil malen Sie denn?“ lautet oft die Frage nach gewünschter Einordnung. „Ja, keine Ahnung.“

Freilich arbeitet kein Künstler im Niemandsland. Er schaut auf die Werke anderer Künstler. Vielem fühlt er sich verwandt, anderes rückt mehr oder weniger weit von ihm ab. Auch darf man nicht vergessen, dass die Gestalt des Bildes, also die Summe aller Form-, Farb- und Richtungselemente, die die Grundlage für Stil ist, eigentlich die Sprache des Bildes ist, die den Ausdruck, den Charakter, den Inhalt trägt.

Traum, Erinnerung, Assoziation sind Quellen meiner Bildinhalte. Ich bilde nichts ab, was es in der Wirklichkeit so gibt. Es entstehen Inhaltsebenen jenseits, zwischen oder über der Wirklichkeit. In dem Sinne schließe ich mich den vielfältigen Versuchen an, die Welt und das Dasein auf surreale Weise zu sehen und zu zeigen. Wenn ich mir einen geistigen Urgroßvater wählen könnte, wäre dies Caspar David Friedrich, der Malere der deutschen Romantik, und wenn ich mir einen geistigen Großvater wählen würde, dann wäre das der Surrealist Max Ernst. Dass es in meinen Bildern oft geometrische Formelemente und Kompositionen gibt, hat nicht mit dem Kubismus zu tun, dem es um formale Erkenntnisse ging.

Meine Arbeit gleicht einer nach innen gerichteten Recherche, einer Untersuchung, um die Dinge zu entwickeln und sie in ihrem Wesen und in ihren Zusammenhängen zu zeigen.

Immer wieder öffnen sich Teilflächen im Bild wie Fenster, die den Blick in weitere, parallele Räume lenken. Es entstehen räumliche Schichtungen, die simultan die verschiedenen Ebenen verbinden. Besonders interessant wird es bei der Frage, was zwischen den Schichten und Räumen angesiedelt ist.

Begrifflichen Kategorien entziehen sich die Bilder. Sie öffnen sich der vorbedingungslosen Erzählfreude des Betrachters, der sie noch nicht kennt, aber zunehmend vertraut mit ihnen wird.

